

*Martina Parzer*

***Auf Fels gebaut***

## 9

„Wo liegt der Patient?“

„Im Bett!“ Carina schrie in ihr Handy, das neben ihr auf dem Bett lag.

„Können Sie ihn auf einen harten Untergrund legen?“

„Nein, da würde ich ihm wehtun... er ist zu schwer“, Carina war verzweifelt.

„Versuchen Sie ihn aus dem Bett zu rollen und beginnen Sie mit der Herzdruckmassage, fünfzehn Mal und dann zweimal beatmen. Der Rettungswagen ist schon unterwegs. Hilfe kommt in wenigen Minuten.“

„Bleiben Sie noch kurz dran!“ bat Carina. Es erforderte ihre ganze Konzentration, sich an das zu erinnern, was sie vor ein paar Jahren beim Erste-Hilfe-Kurs gelernt hatte. Dass sie das nun bei ihrem eigenen Mann anwenden musste, machte die Sache umso schwieriger. Mit ganzer Kraft drückte sie ihre übereinandergelegten Handflächen auf seinen Brustkorb, sodass er sich ein paar Zentimeter tief senkte. Sie spürte, wie seine Rippen nachgaben. Es war ein schreckliches Gefühl, aber sie zwang sich weiterzumachen. Sieben, acht, neun, zehn... Ein Blick auf den Funkwecker sagte ihr, dass erst eine Minute vergangen war, seit sie entdeckt hatte, dass Stefan regungslos im Bett lag, ohne Atmung und Kreislauffunktion. Es fühlte sich schon jetzt wie eine Ewigkeit an. Wie sollte sie da noch weitere Minuten schaffen? Fünfzehn. Nun holte sie Luft und blies zweimal in Stefans Mund. Sie sah, wie sich der Brustkorb aufblähte, und wieder senkte. Dann wieder die

Druckmassage. Plötzlich hörte sie es knacken. „Ich hab ihm eine Rippe gebrochen!“ Carinas Stimme überschlug sich beinahe. „Was soll ich jetzt machen?“

Wie von ferne, als gehörte das Baby gar nicht ihr, hörte sie Leonie weinen.

„Kein Grund zur Aufregung, junge Dame, machen Sie einfach weiter, so wissen Sie wenigstens, dass Sie auch wirklich tief genug drücken. Die meisten Ersthelfer machen eher den Fehler, dass sie zu flach bleiben, dann ist die Wirkung aufs Herz kaum gegeben.“

Wieder etwas beruhigt fuhr Carina fort. Nach endlosen Minuten hörte sie das Folgetonhorn des heranbrausenden Rettungswagens. Dann ging alles ganz schnell. Einer der Sanitäter übernahm die Herzdruckmassage und der Zweite beatmete Stefan mit dem Beatmungsbeutel. Er sagte Carina, sie könne nun ihr Baby holen. Jetzt erst wurde Carina bewusst, dass Leonie immer noch – mittlerweile schon ziemlich verzweifelt – weinte. Sie ging ins Kinderzimmer und hob die Kleine aus dem Bettchen. Reflexartig knöpfte sie ihr Nachthemd etwas auf und gab dem Baby die Brust. Gierig nuckelte Leonie und krampfte ihre Fäustchen zusammen. Nach kurzer Zeit beruhigte sie sich mehr und mehr und ihre Fäustchen öffneten sich langsam.

Nach kurzer Zeit konnte sie den ankommenden Rettungshubschrauber hören, einige Augenblicke später trat der Notarzt herein und unterstützte die Sanitäter.

Er begann nun, Carina Fragen zu stellen. Carina, die schon sehr mitgenommen war, versuchte, die Fragen, so gut es ging, zu beantworten. Nein, sie wusste nicht, was der Auslöser für den Kreislaufstillstand gewesen sein konnte.

Doch plötzlich fiel ihr der kleine Unfall vor ein paar Wochen wieder ein. Aber war dieser überhaupt erwähnenswert? Es war Stefan ja am nächsten Tag wieder gut gegangen. Trotzdem ließ ihr der Gedanke, dass ein Zusammenhang bestehen könnte, keine Ruhe, so erzählte sie dem Notarzt von dem Vorfall. Dieser stellte weitere Fragen. „Hat ihr Mann seither Kopfschmerzen gehabt?“

„Ja, an dem Tag des Unfalls schon, aber am nächsten Tag war ja wieder alles okay.“ Obwohl, schon während sie das sagte, wurde ihr bewusst, dass das vielleicht gar nicht stimmte. Ihr fiel ein, dass Stefan sich in den letzten Tagen oft an den Kopf gefasst hatte. Er hatte jedoch nie über Schmerzen geklagt. Trotzdem teilte sie dem Notarzt ihre Überlegungen mit.

„Mum, bitte komm zu mir, es ist was Furchtbares passiert!“ Carina brachte die Worte nur mühsam hervor. Ihre Mutter musste das Handy fest an ihr Ohr pressen, um sie verstehen zu können. „Kind, was ist los?“

„Es geht um Stefan...“, mehr konnte Carina nicht sagen, die Tränen erstickten ihre Stimme.

„Wir sind gleich bei dir!“ Lydia legte auf, rief nach Bernd und war schon in ihrem Mantel, als der zu ihr ins Vorzimmer gelaufen kam. Die Stimme seiner Frau ließ keinen Zweifel: Etwas Schlimmes musste geschehen sein. Er sah in Lydias Augen und konnte es deutlich lesen: ANGST. „Carina?“ fragte er nur.

„Stefan“, flüsterte sie.

Die Autofahrt war anstrengend, die Atmosphäre zum Zerreißen gespannt. Lydia hätte am liebsten Vollgas gegeben, aber sie bemühte sich, das Tempo des Autos an

das vorgeschriebene Tempolimit anzupassen. Denn, wenn sie nun einen Autounfall verursachte, was würde das ihrer Tochter nützen?

Wortlos stürzte sich Carina in die Arme ihrer Mutter und fing herzerreißend zu schluchzen an. Schon bei ihrer Ankunft hatten Bernd und sie den Hubschrauber gesehen und machten sich auf die nun bevorstehende Nachricht gefasst.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie sich von ihrer Mutter lösen konnte. Sie nahm all ihre Kraft zusammen und erzählte in Kurzform das Geschehene, dann ging sie ganz langsam, als könne sie zerbrechen, wieder zum Schlafzimmer. Sie konnte den Anblick zwar kaum ertragen, aber noch weniger ertrug sie es, nicht hinzusehen. Mit letzter Kraft suchte Carina den Blick des Notarztes. Zum ersten Mal seit seiner Ankunft blickte dieser ihr direkt in die Augen. Und was sie darin sah, ließ Carinas ganzen Körper zusammenkrampfen: VORBEI. Ihr war, als bekäme sie keine Luft mehr. Am liebsten wäre auch sie selbst gestorben.

# 10

Die nächsten Tage zogen an Carina vorbei, als hätte sie jemand anderer erlebt. Eine Obduktion hatte ergeben, dass die Todesursache ein Blutgerinnsel im Kopf gewesen war, welches sich wahrscheinlich durch den Sturz auf der Baustelle gebildet hatte. Carinas Gedanken kreisten ohnehin nur noch um diese Ereignisse. In ihrem Kopf spielte sie immer wieder mögliche Szenarien durch, wie es nach dem Sturz auf der Baustelle hätte weitergehen können. Wären sie ins Krankenhaus gefahren, hätte man das Blutgerinnsel schon erkannt? Wäre sie doch danach nur aufmerksamer gewesen und hätte Stefans Körpersprache mehr gelesen! Jetzt kam es ihr so offensichtlich vor, dass er wohl Kopfschmerzen gehabt haben musste. Sie glaubte sich nun an einige Situationen erinnern zu können, in denen er sich abends, über seine Planungen gebeugt, den Kopf rieb. Oder bildete sie sich das jetzt nur ein?

Ihre Freunde Tanja, Sandy, Claudio und Arnold waren genauso geschockt gewesen.

Claudio hatte ihr den Arm um die Schulter gelegt und gesagt: „Carina, wir haben ihn doch auf der Baustelle erlebt und auch uns ist nichts Ungewöhnliches aufgefallen! Manche schlimmen Dinge kann man einfach nicht ändern! Mach dir bitte keine Vorwürfe!“ Doch das waren für Carina nur leere Worte gewesen. Nichts und niemand konnte ihr ihren Mann wieder zurückbringen.

Carina war vorübergehend mit Leonie zu ihren Eltern gezogen, bis sie wissen würde, wie es weitergehen sollte. Ihre Mutter kochte für sie, sorgte dafür, dass sie das richtige Gewand anzog, brachte ihr Leonie zum Stillen und auch sonst nahm sie ihr alles ab, was für sie eine Belastung sein könnte. Carina war momentan außer Stande auch nur Kleidung auszuwählen, die zur Witterung passte. Es hatte alles an Bedeutung verloren. Selbst der enge Körperkontakt mit Leonie beim Stillen war ihr unerträglich. Sie sah zwar hinunter auf das Gesicht des Babys, nahm es aber nicht wirklich wahr. Sie glaubte, innerlich explodieren zu müssen. Kaum ließ Leonie die Brustwarze aus, sprang Carina auf und gab Leonie wieder in die Obhut ihrer Oma. Durch den Druck in ihr hatte sie es sich angewöhnt, gleich nach dem Stillen spazieren zu gehen.

Auch jetzt ging sie wieder die Straße entlang. Aber sie vermied Plätze, die sie an ihren verstorbenen Mann erinnerten. Glücklicherweise waren es nicht viele, da sie nur, wenn sie Carinas Eltern besucht hatten, hier spazieren gegangen waren und da auch meist alle gemeinsam. Da hatte sie andere Erinnerungen, an Gespräche mit ihrer Mutter, als Leonie noch in ihrem Bauch gewesen war, und an ihren Vater, wie er auf dem Ast eines Baumes gehangen hatte, weil er zeigen wollte, dass er ein guter Opa werden würde, der noch mit seiner Enkelin auf Bäume klettern könne. Doch auch diese Erinnerungen konnten sie nicht zum Lächeln bringen, . Das alles schien ihr so unwirklich und Lichtjahre entfernt. An einer Bank unter einer Trauerweide blieb sie stehen und holte ihre kleine Bibel aus der Jackentasche. Dann ließ sie sich auf die Bank plumpsen und schlug das

Büchlein einfach irgendwo auf. Passenderweise hatte sie das Buch Hiob erwischt. Sie begann zu lesen, konnte sich aber nicht auf den Sinn der Sätze konzentrieren, sie sah nur Buchstaben und Zeichen, als wäre das Buch in einer anderen Sprache geschrieben. Erst am Ende des ersten Kapitels sprang ihr ein Satz ins Auge. Hiob hatte soeben vom Tod seiner Söhne und Töchter, sowie seiner Tiere erfahren, als er sagte:

*„Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!“ (Vers 21)*

Als Hiob auch noch seine Gesundheit genommen worden war, sagte er:

*Sollen wir das Gute aus Gottes Hand nehmen, das Schlechte aber ablehnen? (Kapitel 2, Vers 10)*

So wie Hiob reagiert hatte, konnte sie beim besten Willen nicht denken. Sie fragte sich immer, warum Stefan gestorben war, sie waren doch erst so kurz verheiratet und sie brauchte ihren Mann und Leonie ihren Vater. Was machte das alles für einen Sinn? War es eine Prüfung wie bei Hiob, ob sie auch weiterhin an ihrem Glauben festhalten würde? Doch wie hätte sie auch ohne Gott diese Zeit überstehen sollen? Wer könnte ihr helfen, wenn nicht er. Trotzdem fiel es ihr momentan schwer zu beten. Es war eher eine Pflichtübung geworden, vor den Mahlzeiten, zu denen sie ohnehin kaum etwas zu sich nahm. Carina schaute geistesabwesend in den Himmel.

Dann klappte sie die Bibel zu und machte sich auf den Rückweg.

Als Carina wieder zum Haus ihrer Eltern zurückkehrte, sah sie bereits Tanjas Auto in der Einfahrt. Sie seufzte und steckte den Schlüssel ins Schloss. Ihre Freundinnen hatten allerdings schon auf sie gewartet, so öffnete Sandy bereits die Tür, noch bevor Carina den Schlüssel herumdrehen konnte.

„Hallo!“ Tanja und Sandy musterten die Freundin. Sie sah fürchterlich aus, so abwesend. Aber was sollte man anderes erwarten? Keine der beiden konnte sich vorstellen, wie es sein musste, in ihrer Haut zu stecken. Sie begleiteten Carina in ihr Zimmer.

„Wir haben unsere Hochzeit auf nächsten Winter verschoben“, begann Sandy ohne Umschweife.

Carina nickte nur geistesabwesend.

Die Freundinnen wechselten einen traurigen Blick. Sie wussten nicht, was sie sagen sollten. Gab es etwas, womit sie ihr helfen konnten? Sie bezweifelten es.

Tanja versuchte, Carina zu umarmen, aber diese versteifte sich wie ein Stock. Tanja seufzte und flüsterte:

„Du weißt, dass wir immer für dich da sein werden!“

In dem Moment kam Lydia herein und lud die beiden jungen Frauen zu einer Tasse Tee ein.

Carina war froh, dass ihre Mutter ein Gespür dafür hatte, was sie brauchte. Sie ließ sich aufs Bett fallen und schloss die Augen. Am liebsten hätte sie jetzt einfach jahrelang geschlafen. Wofür sollte sie denn auch wach sein? Zum Stillen und Essen, aber wofür das Ganze, nur um wieder aufstehen und stillen und essen zu müssen?

Im Esszimmer saßen Tanja, Sandy, Lydia und Bernd beieinander. Bernd hatte sein Fitnessstudio für diesen Monat geschlossen. Die Männer von Carinas Freundinnen mussten nun leider arbeiten, ihren Urlaub hatten sie ja bereits auf der Baustelle aufgebraucht.

„Danke, dass ihr so oft herkommt, obwohl ihr selber genug um die Ohren habt!“ Lydia sah Tanja und Sandy an.

„Carina lässt uns aber nicht an sich heran...“, Sandy blickte traurig in ihre Teetasse.

„Wenn wir doch nur wüssten, wie wir ihr helfen können? Dabei sind wir doch auch traurig und geschockt!“ Tanjas Stimme schwankte ein wenig.

„Ich glaube, ihr solltet Carina Zeit lassen, bis sie von selbst wieder aus ihrem Schneckenhaus hervorkommt. Trotzdem denke ich, dass Carina es zu schätzen weiß, dass ihr euch um sie kümmern möchtet!“ Bernd schaukelte gerade die kleine Leonie, die schon wieder müde mit ihren winzigen Fäustchen die Augen rieb.

„Wie geht es jetzt mit dem Haus weiter?“ erkundigte sich Sandy.

„Bernd ist gerade dabei, alle Dokumente und Pläne von Stefan durchzuschauen.“ Lydia sah zu ihrem Mann.

„Durch die abgeschlossene Ablebensversicherung wird Carina so viel Geld ausbezahlt, dass beinahe die gesamten geplanten Baukosten gedeckt sind. Den kleinen Rest werden wir bezahlen. Dann fällt für Carina zumindest die finanzielle Belastung weg. Die verbleibenden Arbeiten wie Verputz, Fliesen, Farbe, Böden und so weiter werden nun so schnell es geht an Firmen vergeben. Die Wohnung von Carina und Stefan werden Lydia und ich in den nächsten Wochen

ausräumen, den Mietvertrag haben wir bereits gekündigt.“ Bernd räusperte sich.

„Das war aber viel, was ihr in den paar Tagen schon gemacht habt!“ Sandy wusste nicht, ob sie das geschafft hätte, am Telefon so vielen Leuten zu erklären, was passiert war.

Bernd zuckte mit den Schultern. „Naja, ich hatte das Gefühl, wenigstens etwas zu tun, das Carina helfen würde, und das Geschehene nicht auszusprechen, macht die ganze Geschichte weder weniger schmerzlich, noch bringt es Stefan zurück.“

Sandy informierte nun auch Carinas Eltern über die Hochzeitspläne. „Arnold und ich haben beschlossen, die Hochzeit nun ein Jahr aufzuschieben.“

Lydia und Bernd nickten ernst. „Das ist wahrscheinlich für alle am besten so. Ihr sollt auch ein frohes Fest haben.“